

Nestvogel, Renate

Interkulturelles Lernen. Ein Beitrag zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Ethnozentrismus?

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 3, S. 30-33



Quellenangabe/ Reference:

Nestvogel, Renate: Interkulturelles Lernen. Ein Beitrag zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Ethnozentrismus? - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 3, S. 30-33 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64687 - DOI: 10.25656/01:6468

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64687>

<https://doi.org/10.25656/01:6468>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Männer - Frauen

Ein kleiner Unterschied
der einen Unterschied macht!?

Aus dem Inhalt:

Positionen in der Frauenbewegung: Gleichheit oder Differenz?

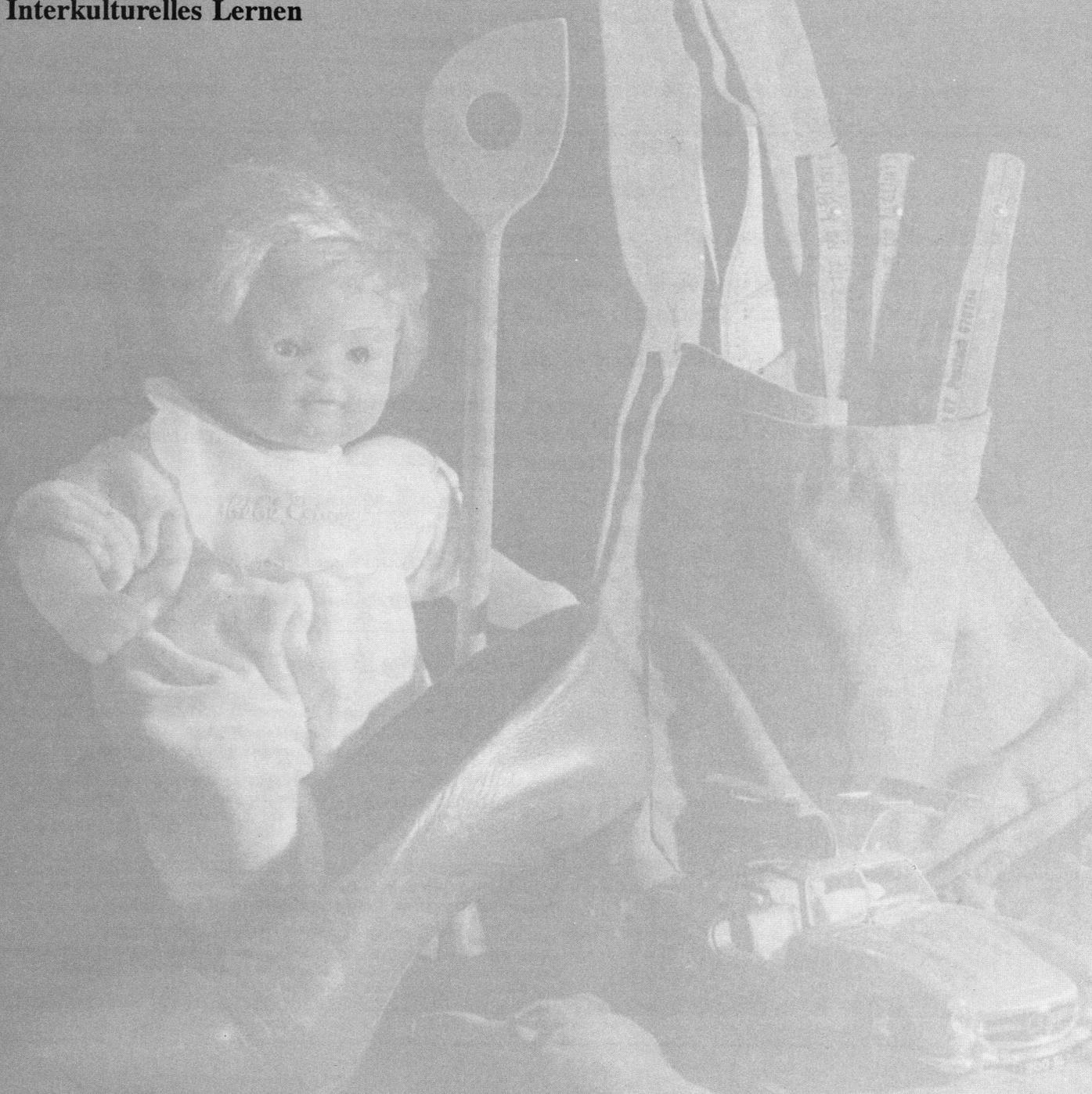
Männer zwischen Anpassung und Rebellion

Interview mit Niklas Luhmann, Teil 2

Entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit

Dritte Welt in den Medien

Interkulturelles Lernen



Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik

13.Jahrgang

Oktober

3

1990

ISSN 0175-0488D

Inhalt:

- | | | |
|------------------------|----|--|
| Astrid v. Sichart | 2 | Gleichheit oder Differenz
Über die Funktion und Therapie eines Streitverhaltens |
| Stefan Rentzsch | 7 | Männer in der Männerwelt |
| Rosenfeld / v. Sichart | 8 | "Warum denn ausgerechnet so ein Job...?"
Zum Zusammenhang von Biographie und Beruf als Frauenbeauftragte |
| Bernhard Eckert | 14 | Zwischen Anpassung und Rebellion
Wo stehen Männer heute? |
| Klaus Wizemann | 18 | Menschen sind nicht nur Menschen, sondern weiblich oder männlich
Zur Notwendigkeit der Kategorie "Geschlecht (Mann)" |
| Barbara Toepfer | 21 | Wann ist der Mann ein Mann? |
| Dieter Danckwortt | 23 | 10 Thesen zur entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit |
| Niklas Luhmann | 24 | "Zunächst einmal schlage ich gar nichts vor ..."
Interview - Teil 2 - Über ökologische Kommunikation und Moral |
| Siebert / Beyersdorf | 29 | "Eine Welt für alle" - Nein danke? |
| Renate Nestvogel | 30 | Interkulturelles Lernen
Ein Beitrag zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Ethnozentrismus |
| | 34 | Rezensionen |
| | 37 | Arbeitsmarkt / Informationen / Veranstaltungen |
| | 40 | Leserbriefe |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik. 13.Jg 1990 Heft 3. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. Herausgeber: Alfred K. Tremel. Redaktionsanschrift: 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. Schriftleitung: Dipl.Päd. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. Redaktion: Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; PD Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg; Dr. Erwin Wagner, Hildesheim. Anzeigenverwaltung: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. Verantwortlich i.S.d.P: Astrid von Sichart für den Themenschwerpunkt; im übrigen der Herausgeber. Titelbild und Fotos: Achim Heinrichs, Tübingen (sowie div. Privatfotos);

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 24,- Einzelheft DM 7,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Renate Nestvogel

Interkulturelles Lernen

Ein Beitrag zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Ethnozentrismus?

Multikulturalität wird zur Ursache vielfältiger gesellschaftlicher Probleme erklärt. Menschen fremder kultureller Herkunft werden als Sündenböcke stigmatisiert, und der bundesdeutsche multikulturelle Alltag ist geprägt von scheinbar harmlosen Formen der Abwertung und Ausgrenzung bis hin zu eindeutig gewalttätigen Ausschreitungen gegen Fremde. Die Erziehungswissenschaft reagiert auf diese Problematik mit verschiedenen Konzepten interkulturellen Lernens.

Interkulturelles Lernen wird dabei überwiegend als Lernen von fremden Kulturen verstanden, sei es, daß AusländerInnen lernen, sich in der deutschen Kultur zu rechtzufinden, sei es, daß Deutsche sich mit fremden Kulturen befassen. Meine These lautet, daß beides zwar wichtig aber nicht ausreichend ist, wenn interkulturelles Lernen zu einem Abbau von Ethnozentrismus und Rassismus beitragen soll. Zu interkulturellem Lernen gehört daher neben einer Auseinandersetzung mit fremden Kulturen eine kritische Reflexion der eigenen Kultur. Diese Position möchte ich im folgenden begründen. Ich gehe dabei zunächst auf die Ambivalenz des 'Lernens von fremden Kulturen' ein und befaße mich im übrigen mit dem, was eine kritische Selbstreflexion sein könnte, über welche Wege sie sich in die pädagogische Arbeit einbeziehen läßt und welche Schwierigkeiten dabei möglicherweise auftauchen.

1. Zur Ambivalenz des Lernens von fremden Kulturen

Die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen führt zu Vergleichen zwischen eigener und fremder Kultur, sie vermag die eigene Kultur zu relativieren und kann, neben einem vertieften Verständnis für sog. Fremdes, Alternativen zu den eigenen Lebensweisen, Denkweisen und Deutungsmustern eröffnen.

Ebenso ist hinlänglich nachgewiesen worden, daß die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen oder die Konfrontation mit Menschen aus fremden Kulturen auch zu einer Abwertung des Fremden, zu mehr Rassismus oder Ethnozentrismus führen kann. D.h. die Beschäftigung mit fremden Kulturen muß nicht unbedingt zum Abbau von Vorurteilen, Fremdenfeindlichkeit oder Höherwertigkeitsvorstellungen führen. Sie vermag diese ebenso zu schüren, z.B. wenn die eigenen Wertigkeiten nicht in Frage gestellt, keine anderen als die eigenen Maßstäbe zugelassen werden.

Historisch gesehen war die Beschäftigung mit fremden Kulturen ein wichtiger Bestandteil der Eroberung und Beherrschung fremder Völker. Vor allem die anschließende Herrschaftssicherung und Kolonisierung setzte gute Kenntnisse der zu beherrschenden Völker voraus. Dieser Kenntniserwerb war selektiv an kolonialen Interessen ausgerichtet und beinhaltete keineswegs das Bemühen um einen Perspektivenwechsel, um ein Verständnis der Situation aus der Sicht der Kolonisierten. Wissen ist Macht: Die Hamburger Universität ist z.B. aus einem Kolonialinstitut entstanden, in dem zu Kolonien geforscht, die Sprachen der Kolonisierten gelernt und das gesammelte Wissen an zukünftige Kolonialbeamte und Geschäftsleute weitergegeben wurde.

Die Beschäftigung mit fremden Kulturen

ist also insofern ambivalent, als sie verschiedenen Zwecken im Rahmen der gegebenen politischen, sozialen und ökonomischen Zielsetzungen einer Gesellschaft dienen kann. Sie dient nicht per se schon den Interessen und Bedürfnissen der Menschen aus fremden Kulturen - eine Vorstellung, die in unserem Alltagsdenken weit verbreitet ist und die das Verständnis dafür blockiert, daß Fremde nicht jedes Interesse an ihrer Kultur gutheißen.

2. Zur kritischen Reflexion der eigenen Kultur

Wenn die Kenntnis von fremden Kulturen zum Abbau von Vorurteilen, Ethnozentrismus und Rassismen nicht ausreicht, ist es notwendig, die eigene Kultur stärker mitzureflekieren. Denn Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit, Höherwertigkeitsvorstellungen gegenüber Menschen aus fremden Kulturen stammen aus der eigenen Kultur und deren Geschichte.

Was heißt "kritische Reflexion der eigenen Kultur", was ist unsere eigene Kultur? Beide Fragen lassen sich nicht in Form einer kurzen und bündigen Definition klären.

Was meine eigene Kultur ist, habe ich v.a. im Ausland andeutungsweise erfahren, wenn mein "System kultureller Selbstverständlichkeiten" mit anderen Systemen kultureller Selbstverständlichkeiten konfrontiert wurde. Wenn ich Kultur als "kollektive Erinnerung an Handhabungen von Problemlösungen" (Mergner) definiere, habe ich eben gemerkt, daß meine Handhabung von Problemlösungen anders als die meiner fremdkulturellen Umgebung

war, z.B. meine Ungeduld, wenn etwas nicht klappte, wie ich es mir vorgestellt habe, meine Bereitschaft, schnell zu kritisieren, die Art, wie ich Situationen gedeutet habe. Zunächst werde ich die Neigung haben, meinen Standpunkt und meine Reaktionen als die richtigen zu verteidigen. Ohne einen Perspektivenwechsel werde ich nicht zu der Einsicht bereit sein, daß Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund einen Sachverhalt anders deuten und anders reagieren als ich es tue, und daß ihre Sichtweise der meinen gleichberechtigt gegenübersteht. Ein solcher Perspektivenwechsel ist in der deutschen Gesellschaft wenig entwickelt worden, wie sich auch im intrakulturellen Miteinander feststellen läßt.

Historisch gesehen besteht die deutsche Kultur aus einer Vielzahl von Kulturen, die in einem späten Nationsbildungsprozeß zusammengefügt wurden. Dieser zum Teil gewaltsame Prozeß hat eine mangelnde kulturelle Identität hervorgebracht. Eine liberale politische Kultur war wenig ausgeprägt und zudem früh gebremst worden, so daß demokratische Traditionen sich kaum entwickeln konnten. Anstatt die Vielfalt der vorhandenen Kulturen zu nutzen, wurden diese über ein sehr enges, ausgrenzendes Nationalbewußtsein zusammengefügt mit starken Ausgrenzungsmechanismen gegenüber allem, was einem wie auch immer gearteten kleinsten gemeinsamen Nenner nicht entsprach. Diese Ausgrenzungsmechanismen haben rassistische und faschistische Formen angenommen.

Kulturelle Selbstreflexion setzt die Bereitschaft voraus zu akzeptieren, daß ich eine bestimmte Kultur verinnerlicht habe, aus deren historisch tradierten Sinnvorräten ich in der Auseinandersetzung mit meiner Umwelt Deutungs-, Handlungs- und Sprachmuster schöpfe. Ich möchte kulturelle Selbstreflexion verstehen als Bewußtmachung verinnerlichter kultureller Traditionen, abendländischer Höherwertigkeitsvorstellungen, als Aufspüren von Bildern und Assoziationen, die unsere Einstellungen und Verhaltensweisen leiten. Ich möchte hier ein Merkmal unserer Kultur herausgreifen, das in unserer multikulturellen Gesellschaft sehr genau zu untersuchen ist, wenn wir mehr Solidarität und ein konstruktives Umgehen miteinander erreichen wollen: das der Höherwertigkeit, das sehr tief verinnerlicht und von den Tiefenstrukturen unserer Kultur geprägt ist.

Solche Vorstellungen von Höherwertigkeit sind im Fortschrittsdenken enthalten, in dem Konzept der Linearität von Entwicklung, von der sogenannten Natur zur Kul-

tur, von 'Naturvölkern' zu 'Kulturvölkern'. Wir haben z.B. eine lange Geschichte zur Abwertung von AfrikanerInnen, die in unserer Literatur als Untermenschen, primitiv, wild (auch als edle Wilde) oder als Kinder dargestellt wurden,

"Wir funktionalisieren heute Türklinnen für unsere Wünsche nach orientalischer Exotik, für die Aufarbeitung unseres eigenen Patriarchats oder für die Abspaltung von Gefühlen der Hilflosigkeit und Ohnmacht"

die von den Europäern erst zu Erwachsenen erzogen werden müssen. Sie waren (und sind) quasi das Sammelbecken einer Vielfalt von Projektionen, die mit unserer eigenen Geschichte der Unterdrückung zu tun haben. In ähnlicher Weise funktionalisieren wir heute Türklinnen für unsere Wünsche nach orientalischer Exotik, für die Aufarbeitung unseres eigenen Patriarchats oder für die Abspaltung von Gefühlen der Hilflosigkeit und Ohnmacht.

M.E. ist dieses Denken so tief in uns verwurzelt und derart zu einer fast wissenschaftlichen 'Wahrheit' geworden, daß wir gar nicht merken, wie sich daraus alle möglichen Höherwertigkeitsvorstellungen speisen.

Die Beschäftigung mit fremden Kulturen weist im Laufe der Geschichte überwiegend vier Varianten der Einstellung zu Menschen aus fremden Kulturen auf, deren Kontinuität bis heute erkennbar ist.

1. Variante: Fremde Kulturen gibt es nicht, oder sie sind es nicht wert, als solche bezeichnet zu werden. Hierunter fallen rassistische und faschistische Einstellungen, die anderen Völkern eine inhärente Minderwertigkeit bescheinigen. Sie manifestieren sich heute u.a. in Form von Ausgrenzungsbestrebungen, paranoiden rechtsextremen Vorstellungen von der "Auslöschung des deutschen Volkes durch fremde Elemente", in der Akzeptanz rechtlicher Ungleichbehandlung wie auch in konkreter Gewalt gegen 'Ausländer'.

2. Variante: Fremde Kulturen sind ein Entwicklungs- oder Integrationshindernis und müssen zerstört werden (u.a. auch durch "Erziehungsmaßnahmen"). Hierzu zählen ethnozentrische Einstellungen, die anderen Völkern eine kulturelle Minderwertigkeit bescheinigen, die sich aber durch eine "Germanisierung" aufheben läßt, nach dem Motto: Die Ausländer sollen sich anpassen, die Frauen ihre Kopftücher ablegen und sich vom türkischen Patriarchat befreien. Ausländische Eltern sind in der wissenschaftlichen Literatur manchmal als Integrationshindernis eingestuft worden. Bei Bildungskonzepten steht der Erwerb der deutschen Sprache im Vordergrund, um möglichst schnell eine Anpassung zu erreichen.

3. Variante: Fremde Kulturen existieren und müssen bei Modernisierungs- oder Integrationsmaßnahmen eingeplant werden. Diese Variante stellt oft einen verdeckten Ethnozentrismus dar: Fremde Kulturen werden zwar geduldet, um langfristige Anpassung zu erreichen, werden aber nicht als gleichwertig akzeptiert. Einige Konzepte multikultureller Erziehung fallen hierunter, z.B. wenn die Muttersprache nur als Vehikel für die effektivere Vermittlung der deutschen Sprache verwendet wird, oder wenn geduldig von deutscher Seite an der "Emanzipation" der türkischen Frauen gearbeitet wird. (Es sei aber hinzugefügt, daß nicht gradlinig von jeder einzelnen Maßnahme auf eine Variante geschlossen werden kann. Die Zuordnung muß vielmehr in eine Analyse des gesellschaftlichen Kontextes eingebettet sein.)

4. Variante: Fremde Kulturen sind in ihrer Gesamtheit zu erhalten. Hierbei handelt es sich um eine sozialromantische Variante, bei der oft Sehnsüchte und Wünsche, die in der eigenen Gesellschaft keine Erfüllung finden, in andere Kulturen projiziert werden. Der Wunsch nach "Bewahrung" einer Kultur fixiert und idealisiert diese und übersieht ihre Dynamik und Entwicklungsmöglichkeiten in der Emigration wie auch in den Herkunftsändern. In der Bildungsarbeit zeigt sich diese Variante in der Exotik und Folklore-Kultur, in positiver Diskriminierung oder in anderen Zuschreibungen durch Deutsche, die Migranten als Stigmatisierung und als Festschreibungen empfinden.

Das folgende Zitat aus einem Reisepropekt zur Türkei weist Merkmale positiver Diskriminierung auf und enthält gleichzeitig, aufgrund einer Infragestellung der eigenen Wertigkeiten und Maßstäbe, Elemente eines interkulturellen Blickwinkels und kultureller Selbstreflexion, wenn gleich noch sehr plakativ und undifferenziert:

"Erwarten Sie bitte keine Perfektion, was nicht heißen soll, daß in der Türkei Regeln nicht eingehalten werden. Man setzt eben andere Wertigkeiten. Im Vordergrund steht immer der Mensch - die Kommunikation. Aufgeschlossenheit und Herzlichkeit wird Ihnen überall begegnen. Es ist leicht, Freundschaften zu schließen. Vertieft in ein Gespräch vergißt der Türke dann gern die Zeit. Die uns eigene Pünktlichkeit ist ihm fremd. Dies sollte aber nicht als Unzuverlässigkeit ausgelegt werden. Man lebt momentbezogener, spontaner - eben unverkrampfter und freier...." (ATT)

"Vertieft in ein Gespräch vergißt der Türke gern die Zeit. Die uns eigene Pünktlichkeit ist ihm fremd"

Ein weniger von Projektionen geleitetes Menschen- und Gesellschaftsbild setzt die Bereitschaft voraus, fremde wie auch eigene Kulturphänomene zunächst kritisch aus ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext heraus zu verstehen und zu beurteilen. Eine weitere wichtige Voraussetzung ist die Überzeugung von der Gleichwertigkeit aller Menschen. Erst diese Überzeugung bewirkt m.E. die Bereitschaft, die eigenen Maßstäbe als kulturgebunden und nicht als - a priori - kulturübergreifend gültig einzuschätzen. Diese Sichtweise schließt keineswegs die Frage nach kulturübergreifenden, evtl. universell gültigen Menschenrechten aus. Aber die Entwicklung dieser Maßstäbe hätte ein Gemeinschaftswerk zu sein. M.E. wäre hierbei humanitären Strömungen in fremden Kulturen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Häufig herrscht - das ist zumindest mein Eindruck aus vielen Gesprächen, in denen eher zufällig fremde Kulturen thematisiert werden - bei uns eher Skepsis bezüglich der Existenz solcher Strömungen vor, gepaart mit tatsächlicher Unwissenheit und impliziter Abwertung von Fremdem. Eine 5. Variante, die von der Überzeugung von der Gleichwertigkeit aller Menschen getragen wird, muß in ein Handeln münden, das aktiv gleiche Rechte für alle anstrebt und Diskriminierungen, wie sie z.B. in dem bundesdeutschen Ausländergesetz festgeschrieben sind, energisch entgegentritt.

3. Wege kultureller Selbstreflexion

Für eine Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur können viele Wege eingeschlagen werden, und wahrscheinlich bedarf es eines vielfältigen Zugangs zur Thematik, um Sensibilität für Ausgrenzungsprozesse und Rassismen zu gewinnen, insbesondere, wenn die eigene Person dabei nicht ausgeklammert werden soll.

Zur Auseinandersetzung mit Zeugnissen der eigenen Kultur gehören Literatur im engeren Sinne, wissenschaftliche Dokumente, Filme und andere Medien ebenso wie Kinder- und Jugendbücher zu anderen Kulturen und zu Begegnungen mit Menschen aus fremden Kulturen. Welche Menschenbilder enthüllen sie - Bilder von Menschen der eigenen wie der fremder Kultur? Eine besonders deutliche Sprache spricht die Kolonialliteratur aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Sie läßt an rassistischer Klarheit nichts zu wünschen übrig und eignet sich deshalb besonders gut zum Auffinden von Rassismen, die mit heutigen Aussagen zu Fremden - von der Bild-Zeitung bis hin zur 3. Welt- und Migrationsforschung - verglichen werden können: Welche Topoi sind geblieben, welche haben sich gewandelt, welche Ausdrucksformen und Bilder wurden früher, welche heute für ähnliche Sachverhalte verwendet? Auch Frauenforscherinnen finden reichlich Material für eine kritische kulturelle Selbstanalyse, z.B. in Kolonialromanen, die von Frauen geschrieben wurden bis hin zu den zahlreichen heutigen MigrantInnenanalysen.

"Auch Frauenforscherinnen finden reichlich Material für eine kritische kulturelle Selbstanalyse"

Eine wichtige Quelle der Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur sind Dokumente, die von AusländerInnen über ihr Leben hier, ihre Auseinandersetzung mit uns, geschrieben wurden. Finden wir uns in ihren Bildern, Schilderungen wieder, was sehen sie v.a. in uns? Was nehmen wir an, was verwerfen wir? Was fällt uns schwer anzunehmen - die Kritik an un-

serem Mitleids- und Helfersyndrom mit seinen falschen Tönen von Nächstenliebe, an unserer Bewunderung von Exotik, an unserem wissenschaftlichen Ausfragen, das andere zu Objekten degradiert?

Wir können auch direkt Fallbeispiele von Vorurteilen nehmen und uns fragen, welche positive Wirkung sie bei uns erzeugen, weshalb wir sie brauchen - zur eigenen Entlastung, um eigene Minderwertigkeitsgefühle oder unsere Hilflosigkeit zu verdrängen, um ein Ventil für Aggressionen zu haben, um "kleine Profite" (Geiger) und Vergünstigungen für uns zu sichern und zu rechtfertigen?

Dies waren einige Beispiele für eine mehr kognitive, d.h. mehr kopfgesteuerte geistig-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit unserer Kultur. Bekanntlich sind viele Vorurteile, Stereotypen, verinnerlichte Bilder und Assoziationen zu Fremden aber wenig kopfgesteuert, sondern eher affektiv, emotional geladen und auch affektiv von uns gespeichert und verinnerlicht worden. Oft schlummern sie unbewußt, verdrängt in uns, bis sie bei bestimmten Gelegenheiten "veräußerlicht" werden.

Erkenntnisse sollten daher auch über affektive Zugänge erworben werden. Affektive Zugänge lassen sich über Übungen herstellen, wie Phantasiereisen, Assoziationsübungen, Körperübungen oder über gestaltende Mittel wie Malen, die es ermöglichen, verinnerlichte Bilder zu erschließen. Wenn sie nicht als solche erkannt werden, manifestieren sie sich oft als Projektionen nach außen (d.h. als abgespaltene Gefühle, Wünsche, Sehnsüchte, die nicht mehr als die eigenen erkannt, sondern in andere projiziert werden).

Die über Körperarbeit oder affektive Übungen gewonnenen Erkenntnisse sind dann wieder kognitiv aufzuarbeiten und von der individuellen Ebene ausgehend in gesellschaftliche Zusammenhänge und in das dazugehörige kulturelle Reservoir an Deutungs-, Handlungs- und Sprachmustern einzuordnen.

Ich halte die Einbeziehung körperlich-affektiver Dimensionen für ausgesprochen wichtig, wenn ich zum Abbau von Vorurteilen, Fremdenfeindlichkeit etc. beitragen will, aber dies ist schwierig. Im sog. Prozeß der Zivilisation, der Aufspaltung des Körper-Geist-Seele-Ganzen in Kopf einerseits und Körper und Gefühl andererseits - das Ganze wurde nicht nur aufgespalten, sondern auch noch hierarchisiert, indem der Kopf als höherwertig und Körper und Gefühl als minderwertig eingestuft wurden - ist uns der Zugang zu Körper und Gefühl

etwas abhanden gekommen. Der Umgang mit solchen Übungen ist daher vorsichtig anzugehen und setzt neben Vertrauen und Offenheit sich selbst und anderen gegenüber auch einiges an Kompetenzen voraus, die in unserer kognitiv orientierten Ausbildung wenig entwickelt worden sind.

4. Gefahren und Risiken kultureller Selbstreflexion und Möglichkeiten ihrer Aufarbeitung und Überwindung

Kulturelle Selbstreflexion, die an die Wurzeln eigener Vorurteile und Ethnozentrismen geht, ist eine heikle Sache. Die meisten wissen inzwischen, daß Rassismus und Ethnozentrismus etwas Schlechtes ist, man/frau hat nicht ethnozentrisch oder rassistisch zu sein.

Im vorletzten Jahr, als an vielen Orten und zu vielen Gelegenheiten der November-Pogrome gedacht wurde, gab es auch immer wieder Stimmen, die sagten, wann ist endlich Schluß mit der ganzen Schuldzuweisung, irgendwann muß die "Sache" doch mal vergessen sein.

"Insbesondere 'Linke' meinen häufig, sie seien frei von Ethnozentrismen und können nun den anderen zeigen, wo es 'langgeht'"

D.h., es kommen bei Themen wie Vorurteilen, Ethnozentrismen, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus viele unangenehme Gefühle auf. Ärger und Wut bei denen, die vergessen oder nicht an Verdrängtem, Verleugnetem rühren wollen. Schuldgefühle, die häufig in Wut und Abwehr münden. Ängste, die ebenfalls abgewehrt werden. Insbesondere "Linke" meinen häufig, sie seien frei von Ethnozentrismen und können nun den anderen zeigen, wo es "langgeht". Ihr Moralisieren erzeugt nicht nur Abwehr bei denen, die belehrt werden sollen; Moralisieren selbst ist eine Form von Abwehr und Rationalisierung.

Bei soviel Abwehr stehen die Chancen schlecht, einer fremden wie auch der eigenen Kultur mit Offenheit zu begegnen. Die unangenehmen Gefühle und Einstellun-

gen, die im Zusammenhang mit unserer Geschichte und mit Multikulturalität entstehen, sollten daher mitreflektiert und genauer besehen werden. Als Bestandteil unseres kulturellen Erbes, mit dem sich zu identifizieren ja nicht gerade leicht fällt, dürfen Rassismus und Ethnozentrismus nicht ausgegrenzt werden. Thomas Mann brachte dies wie folgt auf den Punkt:

"Ich stände hier nicht, um mich, nach schlechter Gepflogenheit, der Welt als das gute, das edle, das gerechte Deutschland im weißen Kleid zu empfehlen: Nichts von dem, was ich meinen Zuhörern über Deutschland zu sagen versucht hätte, sei aus kühlem, unbeteiligtem Wesen gekommen; ich hätte es alles auch in mir; ich hätte es alles am eigenen Leib erfahren." (Thomas Mann, zitiert nach Raddatz in Die Zeit, Nr.9, 1987)

Hierin kommt die Annahme der eigenen Kultur zum Ausdruck, das Akzeptieren, daß ich von einer bestimmten Kultur geprägt bin, die Schuldgefühle, Ärger und Angst erzeugen kann.

Die heutige Multikulturalität ist u.a. als Ergebnis weltweiter Verflechtungen zu begreifen. Die Rolle, die die BRD in einem hierarchisch gegliederten arbeitsteiligen Weltsystem zusammen mit anderen Industrieländern einnimmt, steht in einem engen Zusammenhang mit der Armut und der Förderung struktureller Ungleichheiten und Ungleichgewichte in der 'Dritten Welt'. Diese ambivalente Rolle im Weltsystem, auf der unser Wohlstand aufbaut, macht zu Recht Angst, und die Gefühle der Bedrohung, die eine Umwelt und Menschen zerstörende 'Entwicklung' nach sich zieht, dürfen nicht in diejenigen Menschen projiziert werden, die die Kosten für den hiesigen Wohlstand tragen (in Form von Landvertreibungen, Niedrigstlöhnen, Kriegen und sozialen Unruhen, Giftmüll-Exporten etc.)

Zusammenfassung

In dem Beitrag wird kulturelle Selbstreflexion als ein integraler, aber weitgehend vernachlässigter Bestandteil interkulturellen Lernens verstanden. Kulturelle Selbstreflexion hat die Aufgabe, Tiefenstrukturen und Grundmuster der eigenen Kultur aufzudecken, ins Bewußtsein zu heben und damit einer kritischen Überprüfung zugänglich zu machen. Damit kann kulturelle Selbstreflexion Zusammenhänge verdeutlichen zwischen dem Prozeß der Beherrschung, Abwertung und Ausgrenzung fremder Völker und dem der Beherrschung eigener Bevölkerungsgruppen bis hin zur eigenen Person. Mit dieser Sichtweise

können auch neue Handlungsperspektiven in der pädagogischen Arbeit eröffnet werden. Interkulturelles Lernen im Sinne eines Beitrags zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Ethnozentrismus bleibt auch nach der 'Vereinigung' und im Rahmen einer Europa-Perspektive eine wichtige und bislang unzureichend gelöste Aufgabe. Die Gefahr, daß Ausgrenzungsmechanismen von einem erweiterten Insider-Kreis betrieben werden, darf nicht aus dem Blickfeld geraten. Denn historisch gesehen war sich Europa, trotz aller inner-europäischen Kriege, bezüglich der Kolonisierung und Ausbeutung fremder Völker relativ einig.

"Die Überzeugung von der Gleichwertigkeit aller Menschen muß in ein Handeln münden, das aktiv gleiche Rechte für alle anstrebt und Diskriminierungen energisch entgegentritt"



Prof. Dr. Renate Nestvogel (Jg. 1949) arbeitet als Erziehungswissenschaftlerin an der Universität Hamburg. Anlässlich ihrer Promotion und Habilitation befaßte sie sich eingehend mit afrikanischen Schul- und Bildungsfragen in Kamerun und Algerien. Sie fungiert als Vorsitzende der Kommission Bildungsforschung mit der Dritten Welt der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Veröffentlichungen zu verschiedenen Bildungsaspekten in Ländern Afrikas und Asiens, im Bereich der Frauenforschung und zu interkulturellem Lernen. Zahlreiche Gutachtentätigkeiten zu Fragen der Dritten Welt u.a. für das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ).